

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 84 (1958)
Heft: 47

Rubrik: Die Frau von heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

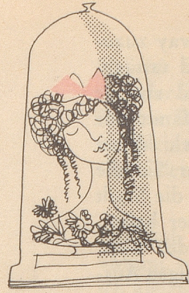
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

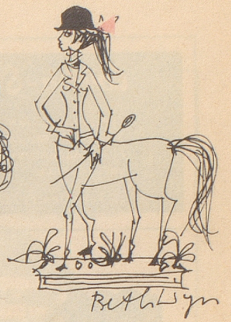
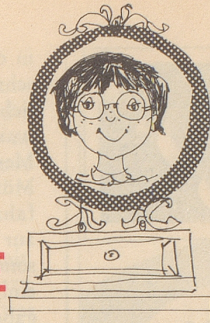
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE



Bewundernswert?

Alle Augenblicke lesen wir in der Zeitung von drei, vier oder mehr «Bräuten», die sich von ein und demselben Heiratsschwindler um ihre hart erarbeiteten Sparbatzen haben betrügen lassen (die dieser dann mit weit weniger hart arbeitenden Frauen auf vergnügliche Art durchbrachte), und immer wieder hat es unter den Opfern solche, die dem Richter erklären, sie trügen dem Manne nichts nach, sie würden ihn trotzdem nehmen, wenn er wollte, und sie seien bereit, zu warten, bis er seine Strafe abgedübelt habe, um dann von vorn anzufangen.

Diese frauliche «Großzügigkeit» oder wie man das nennen will, trat wieder einmal besonders virulent zutage im Berner «Liftmord»-Prozeß, dessen für den einfacheren Menschen unverständliche Seiten (die im Prozeßverlauf auch nicht viel verständlicher wurden) wir seinerzeit an dieser Stelle zu ergründen suchten. Ohne Erfolg, da wir auch zu den einfacheren Menschen gehören.

Unterdessen hat also der Prozeß stattgefunden.

Für einen früher geplanten Mordversuch an der Ehefrau fehlten die Beweise. Man kann darüber denken, was man will. Der zweite liegt klar. Daß er nicht gelang ist lediglich auf eine Reihe von, für das Opfer günstigen Zufällen zurückzuführen. Die Mörder hatten ihr möglichstes zum Gelingen beigetragen.

Die Reportagen des Prozesses zeigen im Bilde die Gattin, nach gefällttem Urteil liebevoll eingehängt in den Arm des Mörders und Ehemannes. Auch sie erklärte, sie werde auf ihn warten, denn sie liebe ihn.

Ich halte es für durchaus möglich, daß es Leute gibt, die diese Haltung bewundern.

Ich gehöre nicht dazu. Und wenn diese Leute Paulus' Korintherbrief zitieren, von der Liebe, die alles verzeiht und erduldet und nicht das ihre sucht, dann wird mir ein bißchen übel, denn ich bin überzeugt, daß der Apostel es nicht so gemeint hat.

Mir scheint, daß es sich bei diesem fraulichen Verhalten um eine zwar spektakuläre, im übrigen aber durchaus irgeleitete und mißverständene Liebe und Treue handelt, oder wie man das meinen will. Sie erinnert an den Hund, der die Hand leckt, die ihn schlägt. Immerhin schlägt die Hand des Hundeherrn manchmal in aller Liebe, und das merkt ein Hund, weil es ihm meist nicht an Instinkt fehlt.

Daß in den Fällen, wo Frauen betrogen, bestohlen oder gar mit Mord bedroht werden, in Liebe zugeschlagen wird, wird kein Mensch behaupten. Was, wie im Berner Falle, schon vorher geschah, – daß die Frau gezwungen wurde, die Freundin des Mannes in ihren Haushalt aufzunehmen, zeugt von einer merk-

würdigen Mentalität und einem Mangel an Sauberkeitsbedürfnis bei *allen* Beteiligten.

Wenn nun auch die deplacierte, unwürdige Duldsamkeit und Anhänglichkeit des Opfers in allen solchen Fällen, vom Heiratsschwindel und Mißhandlungen bis zum Mordversuch, alles andere als bewundernswürdig ist, so zeigen diese Eigenschaften immerhin, daß eine solche Frau – simpel ausgedrückt – ein wertvollere Mensch ist, als der Mann, der ihr so viel zumutet. Es ist umso bedauerlicher, daß sie sich an ihn wegwirft. Warum tut sie es?

Man kann sich des Gedankens nicht erwehren, daß es Frauen gibt, auf die Brutalität und schlechte Behandlung, sogar verbrecherische Anschläge seitens des Mannes, eine ausgesprochene Anziehung ausüben. Vielleicht sehen sie sich in der Rolle der Märtyrerin, die bereit ist, der «Liebe» alles zu opfern. Vielleicht genießen sie das Dramatische ihres Daseins wie eine Theatervorstellung, bei der sie eine wesentliche Rolle spielen.

Mir kommen sie eher wie hysterische Närrinnen vor. Und nicht nur das: sie sind Komplizinnen des Uebeln, denn durch ihre sklavische Unterwerfung fördern sie bei dieser Art Mann die Brutalität und die grausamen Instinkte, oder auch nur den Hang, das ergebene Wesen nach Kräften materiell auszunutzen.

Das Traurige bei der Sache ist, daß noch nie ein Mann diese Art von Ergebenheit geschätzt

oder gar bewundert hätte. Ganz im Gegenteil. Sie scheint ihn, – wie ja auch im «Liftmord»-Falle –, geradezu anzuspornen, es immer weiter zu treiben, um zu sehen, wie weit sich der Bogen spannen läßt.

Ich habe weiß der Himmel der Scheidung nie das Wort geredet, aber es gibt Fälle, wo sie die einzige saubere Lösung bedeutet, und wo Ausharren, Nachsicht und Dulden im andern bloß die niedrigsten Instinkte zu fördern vermögen. Bethli

«Paradies der Sekretärinnen»

Ich bin zwar eine Sekretärin a. D. (deswegen muß ich meine Handschrift zu Ehren kommen lassen!), aber ich möchte doch einige Bemerkungen zu Bethlis Artikel in Nr. 38, «Paradies der Sekretärinnen», machen.

Zuerst zum «Coffeebreak», der gar nichts anderes ist, als die Znünipause, die man doch in fast jedem schweizerischen Büro auch hat. Die Firmen, die Kaffee und Kuchen servieren, sind auch hier eher selten. Oft stehen Automaten. Dort muß man einen Fünfer oder Zehner einwerfen, um zu seinem Kaffee zu kommen.

Ich habe einige Tage lang alle Stellenangebote in der «New York Times» durchstöbert. Stellen mit bezahltem Lunch sind dort aber nur sehr wenige zu finden. Eine Bekannte, die im Genosse dieses seltenen Vergnügens steht, bestätigte mir, daß der Lunch meistens aus einem einfachen, hier allgemein üblichen Sandwich bestehe.

Mit 58 Dollar in der Woche kann eine Stenodaktylo keine großen Sprünge machen. Vor allem nicht, wenn sie nicht bei den Eltern wohnt. Die Auslagen für ein Zimmer oder gar eine Wohnung sind hoch. Zu den automatischen Abzügen für Steuern, Versicherungen und AHV kommen die Ausgaben für die große Garderobe, die für Büroangestellte ein absolutes Muß ist. Ein Wocheneinkommen von 70 Dollar mag ungefähr dem Durchschnittsgehalt einer schweizerischen Sekretärin entsprechen. Sekretärinnen, die über ein Einkommen von 8000 Dollar und mehr verfügen, sind selten junge Mädchen, sondern Frauen, denen ihr Beruf zum Lebensinhalt geworden ist. Die meisten von ihnen haben eine sehr gute Ausbildung und verfügen über viel Wissen und Geschäftserfahrung.

Es gibt tatsächlich Betriebe, die Schwimmbassins zur Verfügung stellen. Die Mittagspause beträgt aber oft nur eine halbe bis eine Stunde. Es bleibt also wenig Zeit für ein erfrischendes «Chlorwasserbad»!

Es mag sein, daß viele nicht gern nach Hause gehen am Abend. Aber dies ist wohl weniger den schön und bequem ausgestatteten Büros, als dem Gedanken an die lange Heimfahrt



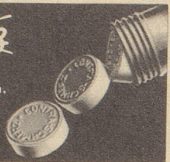
ERZEUGNIS DER WELEDA

Flaschen 50 ccm Fr. 1.55, 200 ccm Fr. 4.85, 500 ccm Fr. 11.30

Contra-Schmerz

hilft bei Kopfw. Migräne,
Zahnweh, Monatsschmerzen,
ohne Magenbrennen zu
verursachen.

12 Tabletten Fr. 1.80



Sympathisch
für alle

Amsterdamer-Tabak - .75

Idewe Collant-ville

nennt sich diese neuartige, aus hoch-
elastischem Crêpe-Garn gewirkte
Strumpfhose.

Sie sitzt wie angegossen. Ihr Schnitt
(☐ Modell geschützt) verhindert das
lästige Verrutschen der Strumpfhose.
Maschenstopbänder unter dem ver-
stellbaren Elastic-Rand und bei der
Spitze erhöhen die Gebrauchsdauer.

Idewe Collant-ville

wurde für den täglichen Gebrauch
geschaffen, als neuzzeitliches, ideales
Bekleidungsstück für kühle und kalte
Tage.

Verlangen Sie ausdrücklich

Idewe Collant-ville



L. DUBSTELER & CO., A.G., WETZIKON - ZÜRICH

Idewe
QUALITÄTSSTRÜMPFE

H&B

in der heißen und überfüllten Subway zuzu-
schreiben. Viele Sekretärinnen sind tatsäch-
lich Mütter und Großmütter, und auf sie
wartet zu Hause eine Familie und damit eine
Menge unerledigter Arbeiten. Viele dieser
Mütter haben drei und mehr Kinder. Sie alle
fahren des morgens wohl kaum in die Stadt
zur Arbeit, weil sie es dort schöner haben,
sondern, um wohl wie überall auf der Welt,
einige Batzen an die vielen notwendigen Aus-
gaben beisteuern zu können.

Mit freundlichen Grüßen

Lotti C. Tobler, New York

*Vielen Dank für die Auskünfte. Wie gesagt,
entnahm ich meine Angaben einer amerika-
nischen Arbeitgeber-Zeitschrift. Ich bin über-
zeugt, daß eine Sekretärinnenzeitschrift wie-
der anders schreiben würde, und daß die
Wahrheit irgendwo in der goldenen Mitte
liegt.*

Bethli

Hula-Hoop

Betreiben Sie schon Hula-Hoop? (Sprich:
Hup.) Wenn nicht, werden Sie es bald. Sagen
Sie nicht, läppische Modetorheiten aus Ame-
rika machten Sie nicht mit - einmal werden
Sie in einem schwachen Moment denken: nur
rasch versuchen - aber dann ist es um Sie
geschehen, und Ihre Umgebung soll sehen,
wie sie mit Ihnen fertig wird. Doch seien Sie
getröstet, Ihre ganze Familie wird bald auch
infriziert sein.

Kam da eines harmlosen Abends meine Freun-
din aus der zürcherischen Großstadt mit
einem Plasticreif als Gastgeschenk zu Besuch.
Das Ding sah aus wie die Kinderreifen, mit
denen unsere Großmütter in ihrer Jugend ge-
spielt hatten. Die Gebrauchsanweisung führte
sie uns selber vor. Sie legte den Reif um den
Bauch, brachte ihn in Drehung und behielt
ihn mit einem hula-tänzerischen Bauchschnel-
len in Bewegung. Wir widmeten die ersten
fünf Minuten Spott und Hohn - den Rest
des Abends eifrigstem Training. Mein Mann
brachte es nach dem zweiten durchnässen
Hemd auf fünf Umdrehungen. Bei mir fiel
vorerst nur die Vase mit den Dahlien um.
Meine Freundin sprach uns Trost und Mut
zu, und nachdem sich überall ein Ziehen be-
merkbar machte, das ein Muskelkater ersten
Ranges zu werden versprach, gelang uns das
Kunststück einigermaßen.

In Amerika gibt es schon einen Ausdauer-
rekord - er soll bei neun Stunden liegen und
einen Geschwindigkeits-Rekord. Im «Paris
Match» sieht man die Françoise Sagan, wie
sie verstoßen hinter einem Taxi übt - ganz
Paris reiflet nämlich Hula oder hulahupt.
(Auch den Sprachschöpfern freie Bahn!)
Heute koche ich mein Blitzmenu - das gibt
mir eine halbe Stunde Zeit zum Bauchwipp-
training. Vielleicht kann ich meines Ange-
trauten gestrigen Rekord brechen. Wenn es
mir gelingt, wird er sowieso beim Heim-
kommen die Suppe stehen lassen, um mich
zuerst einzuholen. Am Abend kommen näm-
lich Meiers, die haben schon über hundert
Umdrehungen. Wir würden uns schön bla-
mieren mit erst dreiundzwanzig! Und Sie,
wieviel haben Sie? Sie werden doch nicht so
hinterwäldlerisch sein und überhaupt noch
nicht angefangen haben - wo es doch so ge-
sund ist!

Elsbeth



Das kleine Erlebnis der Woche

Eine aus Deutschland stammende Frau kommt
ins Kaffeegeschäft und möchte Kaffee hin-
übernehmen. Sie erkundigt sich nach dem
Preis und fragt auch, wieviel zollfrei sei und
wie hoch der Zoll für eine allfällige weitere
Menge sei. Die Verkäuferin sagt, daß 250
Gramm zollfrei seien, das weitere aber müsse
so und so verzollt werden. Die Frau merkt,
daß der Kaffee durch den Zoll den in
Deutschland üblichen Kaffeepreis erreicht
und sagt es auch, fügt aber nach einer kur-
zen Pause bei: «Na gäbens mer ä Gilo von
dem, der am wenigsten riicht.» H. G.

Alt sein

das stelle ich mir gar nicht schlimm vor. Ich
glaube, daß es ganz im Gegenteil schön sein
muß, «auszuklingen» - vorausgesetzt, daß die
materielle Sicherheit da ist - daß wir also
für das tägliche Leben keine Sorgen, außer
den normalen Gebrechen haben. Nur nicht
bitter werden! In meiner Nähe wohnt eine
alte Frau - sie hat keine Ruhe und keine
Rast, wenn nicht wenigstens eines ihrer Kin-
der, die übrigens eigene Familie haben - sich
um sie bemüht. Sie ist in guten Verhältnissen
- aber wirklich eine arme Frau, die ihr Alter
als Last trägt. - Dagegen habe ich heute eine
Karte erhalten von einem Achtziger aus
einem Heim im Welschland - abgelesen und
sicher ist das Heim nicht «feudal» und viel-
leicht für den Weltgereisten nicht einmal sehr
«freut» - was schreibt er? «Wenn es Ihnen



Allerdings!



möglich ist, auf der Adresse das Wort (folgt Beruf) zu streichen, wäre ich dankbar. Ich bin total ausgeschaltet: meinen Namen, Wohnort und den Beruf habe ich beerdigt – meine kleine unbedeutende Person wird wohl auch bald nachfolgen. – Mit freundlichem Gruss.» In zittriger Schreibart steht es auf dem Papier – und mir macht es so viel Freude, weil ich denke, daß da ein Mensch in absoluter Abgeklärtheit und Ruhe einfach wartet bis er abgerufen wird. Er wird wohl in Gedanken noch in die weite Welt schweifen, wo er als begehrter und bekannter Berufsmann für seine Heimat Ehre einlegte. Gar nichts macht es ihm aus, heute in einem abgelegenen Altersheim zu weilen. – Ganz tief und aufrichtig wünsche ich mir ein gleiches. «Zfriedesy – zfriedesy treit meh als Batze y» hat einmal ein alter Bauer gesagt, als er die zerstörte Ernte sah. Annemarie

Vom ständigen Nörgeln

Wieviele menschliche Beziehungen – zwischen Ehegatten, zwischen Eltern und Kindern, unter Geschwistern und Freunden, – werden auf eine harte Probe gestellt dadurch, daß immer einer etwas am andern aussetzen hat. Nörgeln ohne Ende hat schon mehr Ehen auseinandergetrieben, als ein gelegentlicher, herzhafter Krach, nach dem man sich dann wieder gut ist. Nörgeln ist ein tragisch verfehlter Versuch, den andern in die Form zu zwingen, wie der Nörgler ihn haben will. Es kann auch in der Verkleidung (gutgemeinter Kritik) auftreten und als Ventil für angestaute Feindseligkeit dienen. Ob es uns paßt oder nicht, ein Mensch ist, wie er ist. Er kann nicht durch Nörgeln geändert werden. Die Beziehungen unter Menschen würden viel besser, wenn wir endlich lernen wollten, den andern so zu nehmen, wie er ist. «Anderswerden» muß von innen kommen, von außen erzwingen können wir es nicht.

Kleinigkeiten

Mindestens zwei Heuschrecken auf einen Schlag trifft die australische Presse, indem sie in einer großangelegten Campagne gegen die Heuschreckenplage, die die Ernten vernichtet, den Hausfrauen Rezepte gibt, wie sie die Tierchen schmackhaft geröstet auf den Familientisch bringen können.

Ein junges Mädchen erscheint, die kleine Schwester an der Hand, beim Zahnarzt. «Es ist zum Zahnziehen», sagt sie, «aber bitte ohne Einspritzung, ich habe Eile.» «Ich kann

Sie nur beglückwünschen zu Ihrem Mut», sagt der Zahnarzt. «Bitte zeigen Sie mir den Zahn.» Das junge Mädchen wendet sich an die kleine Schwester: «Sitz ab, Leneli, und mach den Mund auf.»

Der Bub kommt verärgert aus der Schule. «Mami, in der Pause hat einer zu mir gesagt, ich gleiche dem Papi aufs Haar.» «Und was hast du gesagt?» «Nichts. Er ist viel stärker als ich.»


Der junge Mann sucht ein Zimmer und rührt bei der Besichtigung, was für ein netter Mieter er sei. «Meine letzte Logisgeberin hat geweint, als ich fortging.» «Das gibt's bei mir nicht», sagt die «Neue». «Bei mir muß immer im voraus bezahlt werden.»

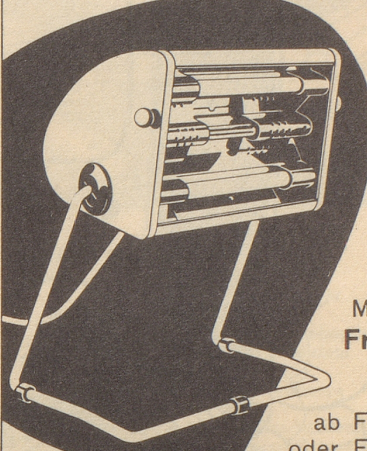
Aliceli ist bei einer Freundin ihrer Mama in den Ferien. Am ersten Morgen serviert ihr die gute Dame ein herrliches Frühstück, bestehend aus Schokolade und frischem Toast mit Butter und Confitüre. «Ich esse das nicht», erklärt das liebe Kind. «Meine Mama macht mir manchmal Confitürenomeletten zum Frühstück.» Am folgenden Tag stellt die gute Dame die erwähnte Omelette vor das Kind. «Ich esse das nicht», sagt dieses. «Aber du hast doch gesagt, deine Mama mache sie dir manchmal», sagt die verwirrte Gastgeberin. «Ja. Aber essen tue ich sie nie», sagt das liebe Kind.

Die Londoner Feuerwehr führte in einem großen Gebäude der öffentlichen Verwaltung eine Uebung durch, wobei die Zeit, die die zirka 500 Angestellten brauchten, um das Gebäude in aller Eile zu verlassen, mit der Stoppuhr gemessen wurde. Nach einigen Wiederholungen zeigte es sich, daß dies in drei Minuten und zehn Sekunden nach dem ersten Alarmzeichen bewerkstelligt werden konnte. Dies scheint uns ein ganz ordentliches Resultat, um so mehr, als der Prozentsatz der weiblichen Angestellten dort erheblich vorwiegt, und man sich doch vielleicht noch ein bißchen präsentabel machen wollte. Ein paar Tage später amüsierte sich ein Amateur damit, die «Leerungszeit» an einem ganz gewöhnlichen Feiertag zu messen. Ebenfalls mit der Stoppuhr. Und siehe da, innert genau zwei Minuten hatte der letzte Angestellte das Gebäude verlassen.

In Frankreich: Die jungen Offiziersaspiranten stehen in Formation im Kasernenhof. Der Hauptmann waltet seines Amtes als Instruktor. «Nehmen Sie an, Sie seien in einer pechschwarzen Nacht auf Wache. Plötzlich nähert sich Ihnen jemand von hinten und legt Ihnen den Arm um den Hals. Was tun Sie?» Nach kurzem Schweigen antwortet der Befragte: «Ich sage: Jetzt habe ich wirklich keine Zeit, Schatz.»

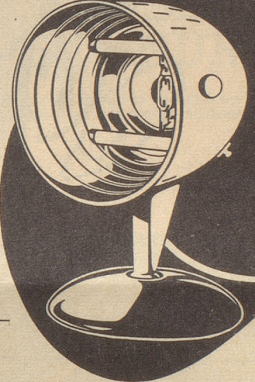
Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach.





Mod. 150
Fr. 296.–

ab Fr. 14.25
oder Fr. 26.75
monatlich



Mod. 147
Fr. 158.–

Bestrahlungen mit der SOLIS-Sonne erhöhen die Widerstandskraft gegen Erkältungen und bringen Spannkraft, Wohlbefinden und gesundes Aussehen. Die Sonne zu Hause macht Sie von der Witterung unabhängig!

Solis

in Elektrofachgeschäften

Sankt Peter beim Paradeplatz. 80 Betten ruhig
Zürich Bierlokal Zunftstube Restaurant Français
Walter und Susy Rügner früher Walthalla St. Gallen

müller

ZÄUNE

Müller-Zäune
behüten
Ihre
Kinder!

Müller & Co. Zaunfabrik Löhningen SH Tel. 053 / 6 9117